

L: Dtn 30,15–20

Ev: Lk 9,22–25

DIE GOTT-LOSE RELIGION

Fastenzeit soll eine Zeit sein, in der wir uns durch das lebendige, lebenspendende Wort Gottes bis ins Mark erschüttern und aufrütteln lassen. Dazu sind wir gerufen, genau hinzuhören und auch manche Worte, von denen wir meinen, sie ohnehin schon gut zu kennen und gut zu verstehen, wieder neu zu lesen und uns noch mehr in die Tiefe führen zu lassen.

Was wir heute im Evangelium gehört haben, müsste uns eigentlich bis ins Mark hinein erschüttern. Ich meine nicht bloß wegen der Leidensankündigung an sich und auch nicht wegen der Worte, die von der Kreuzesnachfolge sprechen, vielmehr sind es die konkreten Umstände, die diesen Weg Jesu kennzeichnen.

Jesus sagt: "Der Menschensohn MUSS vieles erleiden." Im griechischen Text steht hier das Wort DEI. In den griechischen Tragödien kommt es vor, wenn vom Schicksal bestimmten Weg der Helden gesprochen wird. Warum MUSS der Menschensohn vieles erleiden? Weil ein blutrünstiger Vatergott im Himmel dieses so verordnet hat? Das ist es, was später mittelalterliche Theologen daraus gemacht haben, in dem sie die eigentlich erschütternden Aussagen des Textes außer Acht gelassen haben.

Wir müssen nämlich weiterlesen: "Der Menschensohn MUSS vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er wird getötet werden,..."

Eigentlich müssten wir fassungslos vor dieser ungeheuerlichen Aussage verstummen und vor Entsetzen erbleichen. Jesus sagt hier: Gott muss von den allerhöchsten Vertretern der Religion verworfen und getötet werden. Gott muss von denen, die behaupten den Zugang zu Gott zu ermöglichen, vernichtet werden.

Was hier geschieht und geschehen MUSS, wie Jesus sagt, ist nicht weniger als das Faktum, dass die religiöse Institution in ihrer ganzen Gott-losigkeit entlarvt wird. Der Religion wird die Maske heruntergerissen. Die Religion, die vorgibt, den Weg zu Gott zu bereiten, will in Wahrheit mit Gott, dem wahren Gott, nichts zu tun haben, denn in der Auferstehung wird der verworfene Menschensohn als wahrer Gott beglaubigt.

Wenn aber der von der Religion verworfene Menschensohn, der außerhalb des Tempels, ja außerhalb der Stadtmauern der heiligen Stadt Jerusalem getötet wurde, als Gott beglaubigt ist, dann ist der Gott, der da im Tempel kultisch verehrt wird, nicht wirklich Gott, sondern ein Götze.

Indem aber gerade der Menschensohn, der von der Religion verworfen wurde, als Gott beglaubigt wird, ändert das das gesamte religiöse Konzept und wirft das Gottesbild der Religionen über den Haufen.

Denn damit macht Jesus deutlich: Heilsentscheidend ist nicht irgend ein Tempelkult oder die Beachtung religiöser Gesetze und Normen, sondern das Verhältnis zum Menschen.

In Jesus zeigt sich, wer Gott ist und was Gott will: Gott will das Heil der Menschen, das darin besteht, dass jeder heil und ganz werden kann, ja wirklich das Geschöpf wird, als das es der Vater gedacht hat.

Was meinen in diesem Zusammenhang dann die Worte von der "Selbstverleugnung" und vom täglichen Kreuztragen? Ist das nicht ein Widerspruch?

Der Schlüsselsatz macht es klar: "Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sich selbst verliert und Schaden nimmt." Jesus will nicht, dass wir uns selbst verlieren. Dies geschieht aber, wenn wir die ganze Welt gewinnen wollen. Dann müssen wir auf das hören, was die Welt, die Gesellschaft und die Religion

von uns will. Dann müssen wir uns den Konventionen und Gepflogenheiten der anderen anpassen, wir müssen uns verbiegen - und wir werden immer mehr zu Komödianten, die alles tun, um von den Menschen geachtet und geehrt zu werden. Innerlich wird die Seele immer hohler, das Leben immer oberflächlicher - und am Ende wartet die völlige Selbstentfremdung.

Was kann vor solchem Schicksal bewahren? Sicherlich nicht der Weg der narzisstischen Selbstverwirklichung, der nur in eine andere Art von Gefängnis führt, in dem man am Ende ganz alleine ist und nur noch sich selbst hat. Das nennt man dann auch Hölle.

Der Weg der Rettung ist es, mit Jesus zu gehen, quasi in seinem "Windschatten". Jeder, der das tut, wird aber in ein unkonventionelles Leben geführt. Ein Leben, in dem das Wohl der anderen an erster Stelle steht, auch dann, wenn man mit den gesellschaftlichen und religiösen Regeln seiner Zeit in Konflikt gerät.

Papst Franziskus hat das in einer wunderbaren Predigt zum Aschermittwoch, in der er auch davor warnte, die Fastenzeit mit harmlosen religiösen Praktiken, die zwar die Seele beruhigen aber nichts verändern, um ihre Kraft zu bringen, gesagt:

"Die Fastenzeit ist die Zeit, nein zu sagen; nein zur Beklemmung durch ein Beten, das unser Gewissen ruhig stellt, und durch ein Almosengeben, das uns falsche Befriedigung schenkt; nein zur Atemnot durch ein Fasten, das uns das Gefühl gibt, dass alles in Ordnung ist. Die Fastenzeit ist die Zeit, nein zu sagen zur Erstickung, die von missverstandener Innerlichkeit herrührt, die ausschließt und zu Gott gelangen will, indem sie den Wunden Christi in den Wunden seiner Brüder und Schwestern ausweicht. Dies sind jene Formen von Spiritualität, die den Glauben zu einer Ghetto- und Ausschließungskultur machen."

Der Kreuzweg ist der Weg, auf dem man mit dem Widerspruch und dem Spott der Gesellschaft rechnen muss, es ist der Weg gegen den Strom auch so mancher religiöser Ordnung, die bloß der Eitelkeit, nicht aber dem Menschen dient.

Jesus ruft uns auf, mutig zu sein, ihm zu folgen, um erst zum wirklichen Gottesdienst zu finden.